Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 6 (1901-1902)
Heft: 8

Artikel: Das Märchen im Unterricht der Elementarklasse
Autor: Scherrer, M.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-310271

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Naturgesetze, ja selbst die Vererbung mit ihren Folgen, werden dort unsere Verbündeten sein.

Reinheit ist soeben in deutscher Uebersetzung erschienen bei Th. Grieben in Leipzig. Preis Fr. 4. —.

Das Märchen im Unterricht der Elementarklasse.

Die Herbart-Zillersche Schule hat als ethischen Unterrichtsstoff für die I. Primarklasse eine Anzahl Grimmscher Volksmärchen bezeichnet. Fragen wir uns zuerst, wie sie zu dieser Stoffauswahl kam! Im Mittelpunkt des von Herbart verlangten erziehenden Unterrichts steht die Forderung: in der Seele des Kindes ein freies, vielseitiges Interesse zu wecken. Welche Stoffe nun sind hierzu geeignet? Gewiss solche, die der Altersstufe des Kindes entsprechen.

Normale Kinder im 6. Jahr zeichnen sich durch lebhafte Einbildungskraft aus. Wer hat nicht schon dem Spiel der Kleinen zugesehen? Die Puppe ist des Mägdleins Kind, mit ihr spricht es, wie mit seinesgleichen; es muss gar keine *schöne* Puppe sein mit echten Haaren und beweglichen Gliedern, das kleine Mädchen begnügt sich oft mit einer aus dem Taschentuch gemachten und unterhält sich mit ihr ebenso gut. Und der Knabe, wie wenig braucht er, um sich einen Stall voll Kühe zu machen: runde Hölzchen, die sich vorn gabeln; diese Gabelung stellt die Hörner der Kühe vor. Kleine Kaufleute machen aus Steinen Geld, aus Gras, Blättern und Blumen alle möglichen Verkaufsartikel. Leblose Gegenstände kann das Kind beleben, ihnen Verstand und Gefühle andichten.

In dem Entwicklungsgang der Menschheit gibt es auch eine Periode, da das ganze Volk leblose Dinge beseelt und Tiere reden lässt, es ist die Zeit der mythischen Anschauungs- und Auffassungsweise, man nennt sie auch das Kindesalter der Menschheit. Die geistigen Erzeugnisse jenes Zeitalters sind die von Jakob Grimm gesammelten deutschen Volksmärchen. Auch denen, welchen die Analogie der Entwicklung der Menschheit im allgemeinen und der Entwicklung des einzelnen Individuums unbekannt ist, muss es doch sofort einleuchten, dass Geistesprodukte aus jener Zeit in der Seele des Kindes am meisten Beziehungen finden und daher am leichtesten apperzipiert werden. Dass Kinder den Märchen hohes Interesse entgegenbringen, wird niemand bestreiten, der das kleine Volk kennt. Trete ich z. B. mit der Ankündigung: „Heute will ich euch erzählen, wie die Vögel in der Luft und die Tiere im Wald miteinander Krieg führten“ vor meine Klasse, so herrscht augenblicklich lautlose Stille im Schulzimmer. Wenn der dicke Hans, der beständig seinen Griffel fallen lässt, noch etwa Miene macht, unter die Bank zu kriechen, um den Flüchtling zu suchen, so wird ihm von allen Seiten zugeraunt: „Bis doch still, sie verzellt es Gschichtli.“ Und dann hangen 37 Paar Kinderaugen erwartungsvoll an meinen Lippen.

Sind aber Märchen inhaltlich wertvoll genug, um den ethischen Unterrichtsstoff für die I. Klasse zu bilden? Viele Stimmen reden dagegen, so Kant: „Märchen sollte man nicht erzählen, denn es ist die Einbildungskraft der Kinder ohnedies stark genug und braucht nicht durch derartige Erzählungen noch mehr gespannt zu werden. Die Kinder sind nicht in ein Reich der Täuschung, sondern in das der Wahrheit einzuführen, und dieses hat ja des Interessanten und Wunderbaren so viel, dass man nicht zu Märchen seine Zuflucht zu nehmen braucht, welche ausserdem meist vom moralischen Standpunkt aus tadelnswert sind.“

Gegen die Märchen eifert auch Schreber: „Das Märchen wirkt ganz besonders noch dadurch verderblich, dass es in mehr oder weniger unheimlichen, schauerlichen Gemütseindrücken, wonach gerade die Kinder vermöge der grossen Lebendigkeit ihrer Phantasie recht lüstern sind, seine Spitze hat.“

Dieser Einwand ist nicht stichhaltig, denn selbstverständlich wird unter den Märchen, die im Unterricht zugelassen werden, strenge Auswahl getroffen. Schauergeschichten fallen natürlich gar nicht in Betracht, ebenso wenig Märchen, in denen die böse Stiefmutter eine Rolle spielt. Schwerer wiegt dagegen der erste Vorwurf: Kinder würden durch Märchen in ein Reich der Täuschung eingeführt, doch kann auch ihm entgegengearbeitet werden. Im Anschauungsunterricht sorgen wir dafür, dass die Kinder den realen Boden unter den Füssen nicht verlieren. Behandelt man z. B. das Märchen: „Der Wolf und die 7 Geisslein“, bekanntlich eine Lieblingsgeschichte der Kleinen, so spricht man in der Naturkunde über die Ziege, deren Lebensweise, Aufenthaltsort und Eigentümlichkeiten. Wird das Märchen vom „Hähnchen und Hühnchen“ oder „Hühnchens Tod“ durchgenommen, so stattet die ganze Klasse womöglich einem Hühnerhof und einer Gänseherde einen Besuch ab; zum redenden Brunnen im gleichen Märchen wird der Schulbrunnen im Hof besprochen und gezeichnet. Dabei klären sich die Begriffe; denn wenn auch die Ziegen im Märchen redend auftreten, so weiss das Kind doch ganz gut, dass seines Vaters Ziegen im Stall nicht sprechen können, so wenig als dies unserm Brunnen im Hof möglich ist.

Die auch schon laut gewordene Ansicht, durch Vorerzählen von Märchen lernen die Kinder lügen, scheint mir ganz unbegründet. Vermöge der Anklänge, die das Märchen naturgemäss im Geiste des Kindes findet, stösst es sich auch an wunderbaren Fügungen und redenden und handelnden Gegenständen nicht; es nimmt sie an, wie sie ihm geboten werden, und ist weit entfernt zu denken, der Lehrer gehe mit der Wahrheit nicht fein säuberlich um. Ist nicht auch das Christkindlein, das zur Weihnachtszeit in die Häuser schwebt, die Geschenke bringt und den Christbaum anzündet, ein Märchengebilde, aber wer würde es übers Herz bringen, im Interesse der Wahrheit diesen seligen Kinderglauben vorzeitig anzutasten?

Wenden wir uns nun den Vorzügen des Märchens zu. Da tritt uns als erster die epische Breite dieser Dichtungsart entgegen; ein liebevolles Eintreten auf Kleinigkeiten, bei denen Kinder gerne verweilen. Sie gestatten ein sich steigerndes Interesse. Bei sogenannten moralischen Erzählungen, wie „Die geduldige Gertrud“ oder „Der ehrliche Fritz“ dagegen wissen die Kinder bald, wo hinaus es will, und verlieren jegliches Interesse und auch jede Freude, denn „sie merken die Absicht und werden verstimmt“. Das Märchen aber moralisiert unmerklich, die Kinder fangen an, die handelnden Personen, Tiere oder Gegenstände zu beurteilen, sie fühlen das Unrecht wie das Gute und sind einverstanden, wenn das Böse bestraft, das Gute belohnt wird, und ganz von selbst machen sie die Nutzanwendung auf sich. Denn im Märchen steht Recht und Unrecht sich streng gegenüber, wenn auch das Schlechte eine Zeitlang triumphiert, den endlichen Sieg gewinnt doch das Gute. „So stellt denn ein Märchen in greifbarer Form den ewigen Kampf dar, der das Erbteil der Menschen ist, den Kampf zwischen Gut und Böse, und legt in das junge Kinderherz den schönen Glauben, dass das Gute doch stärker ist als das Böse, dass, wer nur immer festhält an jenem, dieses nicht zu fürchten braucht. Dann blickt das Kind hoffnungsfreudig in die Zukunft seines unbegrenzt scheinenden Lebens und denkt:

Wenn ich erst gross bin, so will ich es machen wie die gute Fee. Die ersten Begriffe von Tugend und Laster dämmern in ihm auf; es ist eine Morgenröte, die zum lichten Tage strebt, weh' dem, der diesen reinen Himmel böswillig durch Wolken trübt." (Paul Güssfeldt.)

Noch einen Vorzug haben hie Märchen. Dadurch, dass sie Tiere und Pflanzen personifizieren, rücken sie dieselben dem Kinde näher, es sind ihm lebende, mit Gefühl begabte Wesen, die man nicht quälen und misshandeln darf. Ihnen gegenüber wird es sich keine Roheit zu schulden kommen lassen, und wäre es auch nur, um sich Lohn zu sichern oder einer Strafe zu entgehen. So erinnere ich mich aus meiner frühen Kindheit, dass ich Tieren, die mir nahe kamen, nur Gutes erwies, in der leisen Hoffnung, der zottige Hund, die schwarze Katze könnten sich in einen schönen Prinzen, eine gütige Fee verwandeln und mir meine Wohlthat reichlich vergelten.

Nun noch einige Worte über die unterrichtliche Behandlung des Märchens. Dieser muss natürlich viel Aufmerksamkeit gewidmet werden, denn nur bei gut vorbereiteter, methodischer Durcharbeitung können Märchen für den ethischen Unterricht fruchtbar werden.

Nie ist die ganze Geschichte auf einmal zu erzählen, etwa als Belohnung für gutes Betragen oder ordentliche Leistungen, sondern je nach Inhalt und Länge wird ein Märchen in zwei oder mehr Teile gegliedert. Auch diese Teile zerfallen wieder in Unterabschnitte, die so klein sind, dass ihr Inhalt bei einmaligem Vorerzählen die Fassungskraft der Kinder nicht übersteigt. Damit die Apperzeption des Märchens so leicht als möglich von statten geht, werden schon in einer Vorbesprechung Vorstellungen, welche auf die handelnden Personen, Tiere oder Gegenstände im Märchen Bezug haben oder das Verständnis erleichtern, im Kinde geweckt. Eingeleitet wird diese Vorbereitung durch eine passend gewählte Zielangabe, die einesteils das Interesse der Schüler wachruft, anderenteils sie in die neue Gedankenwelt einführt. Nun wird ein kleiner Abschnitt durchgenommen, sei es in entwickelnd-darstellender oder einfach erzählender Unterrichtsweise. Mühelos wird das so Gewonnene von den Kindern nacherzählt, erst von den Begabteren, dann von den Schwächern, und zwar sollen die Kinder sich in eigenen Worten bewegen dürfen, selbstverständlich in ihrer Muttersprache, dem heimatlichen Dialekt, der auch vom Lehrer im ethischen Unterricht stets gebraucht wird. — Der kleine Abschnitt wird nicht bis zum Ueberdruss wiederholt. Fest eingeprägt wird nur eine kurze Zusammenfassung seines Inhalts.

Ist auf diese Weise der erste Teil des Märchens den Kindern inhaltlich zu eigen geworden, so wird zur Beurteilung der darin vorkommenden Personen und personifizierten Gegenstände und ihrer Handlungsweise geschritten. Stets halte man die Schüler an, zu ihrem Urteil auch die Begründung desselben zu setzen.

Die derart neu gewonnene Vorstellungsgruppe darf nun nicht isoliert im Bewusstsein der Kinder bleiben, sondern muss mit ältern Vorstellungen in Beziehung gebracht und verknüpft werden. Aus schon unterrichtlich behandelten Märchen, dem Schul- und häuslichen Leben der Kinder werden verwandte Züge aufgesucht und mit dem neu Erworbenen verglichen. Ist z. B. der I. Teil des Märchens „Der Wolf und die 7 Geisslein" durchgenommen worden, so vergleicht man das Betragen der Geisslein mit demjenigen Rotkäppchens, beide waren ungehorsam und wurden dafür bestraft.

Bei dieser Vergleichung allein bleibt aber der Unterricht nicht stehen, sondern schreitet fort zur Ausscheidung des Begrifflichen, das sich in diesem Fall in den Satz kleidet: „Wer ungehorsam ist, wird bestraft.“ Nun wird den Schülern nahe gelegt, dass nicht nur die Kinder im Märchen für ihren Ungehorsam bestraft werden, sondern auch sie: wer sich also nicht Strafe zuziehen will, gehorche Eltern und Lehrern!

In gleicher Weise werden die übrigen Teile des Märchens durchgenommen, also nach geeigneter Vorbereitung in kleinen Abschnitten vorerzählt, der Inhalt jedes Abschnittes kurz zusammengefasst in Form einer Ueberschrift, wobei auf sichere Einprägung der letztern zu halten ist, die Handlungsweise der Personen oder personifizierten Gegenstände beurteilt, mit ähnlichen aus andern schon behandelten Märchen verglichen, das Begriffliche ausgeschieden, eingeprägt und den Kindern zur Nahahmung empfohlen oder als Warnung vor Augen gestellt.

Die Vorzüge dieser Methode sind einleuchtend. Durch sie werden die Kinder schon früh an vernünftiges denkendes Lernen und freies Vortragen gewöhnt. Dadurch, dass der Erzählstoff in den Ueberschriften der kleinern Abschnitte inhaltlich kurz zusammengefasst wird, gewinnen die Schüler einen klaren Ueberblick über das ganze Märchen, das Gedächtnis ist entlastet worden. An Hand dieser Ueberschriften kann auch jedes Märchen am Ende des Schuljahres leicht wiederholt werden. Haben sich die Kinder die kurze Inhaltsangabe gut eingeprägt, so sind sie befähigt, zu Hause ihren jüngern Geschwistern das Märchen richtig zu erzählen; sie thun dies oft und gern, davon habe ich Beweise. Gut erzählen zu können, ist eine Gabe, die nicht alle Kinder von vornherein zu eigen nennen; oft sind Schüler, die im Rechnen und Lesen keine Sprünge machen, recht gute Erzähler, und ihre Freude ist dann gross, wenigstens in einem Fach an der Spitze der Klasse zu marschieren.

Sind acht bis zehn Märchen unterrichtlich behandelt worden, so können die Kinder am Ende des ersten Schuljahres recht ordentlich frei erzählen. Wird auf dem Grund, den die erste Klasse legt, in den darauffolgenden Schuljahren liebevoll weiter gebaut, so werden die Kinder immer besser befähigt, in Deutsch, Geschichte, Geographie, Naturkunde frei vorzutragen, und der freie Vortrag ist entschieden mehr wert, als das blosse Beantworten der Fragen, die der Lehrer stellt. Wie vorteilhaft die freie mündliche Wiedergabe für die schriftlichen Arbeiten, vor allem den Aufsatz ist, leuchtet ein; wer fliessend spricht, wird auch keine Mühe haben, seine Gedanken in logischer Reihenfolge zu Papier zu bringen.

Ich weiss, dass nicht alle meine Kolleginnen für den Märchenunterricht begeistert sind; wenn meine Ausführungen aber diese oder jene veranlassen, einen Versuch zu machen, so haben sie ihren Zweck erreicht. Auch gegenteilige Stimmen zu hören, wäre von Interesse, denn: „Eines Mannes Rede ist keines Mannes Rede, man muss sie hören alle beede.“ *M. Scherrer.*

Mitteilungen und Nachrichten.

Examentage in Engelberg. April 1902. Die dicke Eisschicht in der Dorfstrasse wurde von den markigen Gestalten der Bergführer aufgehackt, wohl als Vorübung zu künftigen Gletscher- und Hochgebirgstouren. Mit grosser Kraft rissen die Eispickel immer neue Schollen los. Rechts und links am Wege türmten sich Eis-